Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Herausgeber: Schweizerischer Gewerkschaftsbund

Band: 77 (1985)

Heft: 3

Rubrik: Bildung ; Arbeit ; Kultur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BildungArbeitKultur
Forum der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale

Video und Gewerkschaften

Der Umgang mit Video, vor ein paar Jahren noch fast eine Spielerei für ein paar wenige technisch «Angefressene», hat sich innert kurzer Zeit um ein Mehrfaches erweitert. Aus dem neuen Medium ist ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand geworden. Parallel zum rasanten Aufschwung ist auch bei uns in der Schweiz eine eigenständige Video-Kultur entstanden. Ein wichtiger Grund für diesen Boom sind sicher die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Video. Es ist daher nur folgerichtig, dass sich das letzte Vierländerseminar der gewerkschaftlichen Bildungsverantwortlichen aus deutschsprachigen Ländern mit der Thematik «Neue Medien und gewerkschaftliche Bildungsarbeit» befasste. An dieser Zusammenkunft, welche Ende Januar 1985 in Holland durchgeführt worden war, nahmen Vertreter des Österreichischen (OeGB), Deutschen (DGB), Holländischen (FNV) und Schweizerischen Gewerkschaftsbundes (SGB/SABZ) teil. Einig war man sich darin, dass die gewerkschaftliche Bildungsarbeit gegenüber Video nicht skeptisch-ablehnend sein dürfe, die Bedeutung des noch jungen Mediums aber auch nicht in naiv-technokratischer Weise überbewertet werden sollte.

«Video» ist also bei uns auf der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale (SABZ) seit einigen Jahren kein Fremdwort mehr. Neben dem Aufbau einer Videothek und der Produktion von eigenen kleinen Beiträgen für unsere Bildungsveranstaltungen führen wir auch Kurse zur aktiven Nutzung von Video durch.

Kursleiter ist ***Jürg Neuenschwander*** *vom Container TV Bern, welcher den folgenden Artikel über «Video und gewerkschaftliche Bildungsarbeit» verfasst hat. Der andere Beitrag stammt von* ***Swiss Schweizer,*** *einem der Mitarbeiter beim Videoladen Zürich. Er liefert einen lebendigen Überblick über die Zürcher Video-Szene und deutet gleichzeitig die nächsten Entwicklungen an.* *V. M.*

Video und gewerkschaftliche Bildungsarbeit

Audiovisuelle Medien sind allgegenwärtig. Täglich kommen wir in Kontakt mit dem Fernsehen, in der Aus- und Weiterbildung lernen wir nach audiovisuellen Lehrprogrammen. Andere neue Medien, wie Teletext, regionales Fernsehen, Satelliten TV, werden schon bald unseren Alltag vermehrt mitbestimmen. In diesem Zusammenhang ist Video in den letzten zwei bis drei Jahren so richtig lanciert worden:
«Video – sehen was Spass macht.»
«Werden Sie Programmdirektor – Kaufen Sie Video.»
Durch diese Art der Werbung wird suggeriert, dass dank Video «das einfachst-zu-handhabende kleine Fernsehen für jedermann» möglich geworden ist. Jeder kann ja sein eigener Programmdirektor werden, sei dies, indem er Kassetten aus der Videothek abspielt oder mit der Kamera eigene Aufnahmen macht.
Video hat auch in der politischen Bildungsarbeit schon seit einiger Zeit zögernd Einzug gehalten. Nach der ersten Euphorie und der darauffolgenden Ernüchterung, scheint heute erkannt worden zu sein, dass der Umgang mit diesem Medium gelernt werden muss. In der Praxis haben sich die Werbesprüche schnell als falsch erwiesen.
Klar geworden ist auch, dass Video nur ein Medium/Mittler ist und aus diesem Grund präzise Ziele und Konzepte nicht ersetzen, sondern nur mithelfen kann, sie zu vermitteln. In diesem Artikel geht es darum, das weite Feld der Einsatzmöglichkeiten von Video in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit zu umreissen und zu strukturieren. Gleichzeitig werden Möglichkeiten aufgezeigt, wie GewerkschafterInnen für den Videoeinsatz qualifiziert werden können.

Einsatzmöglichkeiten von Video

Ein gezieltes Ausbildungs/Kursprogramm kann nur entwickelt werden, wenn das breite Feld des Videoeinsatzes nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet wird:

1. Einsatz von bespielten Videokassetten

Heute besteht bereits die Möglichkeit, bei verschiedenen Verleihstellen aktuelle Fernsehsendungen, Dokumentarvideos usw. auszuleihen. Verleihstellen sind u. a. die Schweizerische Arbeiterbildungszentrale SABZ in Bern, verschiedene Videogenossenschaften (Container TV Bern, Videoladen Zürich, VGB-Video Basel), Schulstellen usw. Der Einsatz von «fertigen» Sendungen in der Bildungsarbeit verlangt klare didaktische Überlegungen. Der Kursleiter muss fähig sein, Sendungen vor dem Einsatz zu analysieren und entsprechend einzusetzen.

2. Video zur Selbstkontrolle

Dank der Videoaufzeichnung können Lernprozesse intensiviert, ja möglicherweise ausgelöst werden. Video als Hilfsmittel bei der Rednerschu-

lung, Gesprächsführung, beim Argumentationstechnik-Training, zur Optimierung des eigenen Verhaltens vor der (Fernseh)Kamera usw. Die Aufnahmen werden nie ausserhalb der beteiligten Gruppe verwendet, nach Gebrauch werden sie gelöscht.

3. Videoproduktionen mit definiertem Ziel

GewerkschafterInnen stellen zu bestimmten Themen eigene Videoproduktionen her. Diese Produktionen haben ganz klare Zielsetzungen und ein bestimmtes, klar definiertes Publikum. Es muss sich hier nicht um in sich geschlossene Produktionen handeln, sondern mehr um Video-Stücke, die am Anfang oder im Verlauf einer Diskussion/Information zur Erläuterung eingespielt werden können, z. B. ein Gespräch mit einem vor der Entlassung stehenden Kollegen, einzelne Meinungen/Statements von Schweizern zur Ausländerfrage usw. Die Vorführungen dieser Video-Stücke verlangen immer weiterführende Informationen, die durch die anwesenden «Produzenten» gegeben werden. An dieser Stelle ist dringend davor zu warnen, das «grosse» Fernsehen zu kopieren. Es ist Aufgabe der gewerkschaftlichen Medienarbeit, neue, einfache Produktionsformen zu entwickeln, mit deren Hilfe GewerkschafterInnen ihre Anliegen optimal transportieren können.

4. Professionelle Videoproduktionen

Um Videoproduktionen herzustellen, die einem breiten Publikum standhalten (inkl. Fernsehpublikum), müssen professionelle Videoschaffende beigezogen werden. Diese Produzenten müssen bereit sein, eng mit den Gewerkschaften zusammenzuarbeiten. Von der Seite der Gewerkschaften muss ihnen jedoch auch die Autonomie gewährleistet werden, die gute Produktionen erst ermöglicht. Es sind Produktionen nötig, die gewerkschaftliche Positionen in der Öffentlichkeit bekanntmachen und vertreten, Dokumentationen von wichtigen Auseinandersetzungen, Lehrprogramme usw.

Qualifikation von GewerkschafterInnen

Gleichzeitig mit der Einsicht, dass Video als Medium in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit also durchaus seinen Sinn hat, stellt sich die Frage, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um Video auch erfolgreich einzusetzen. Vorerst interessiert sicherlich, was GewerkschafterInnen wissen und können müssen, wenn sie Video in der Bildungsarbeit einsetzen.

Diese nicht einfache Frage umfassend zu beantworten, ist im Rahmen dieses Artikels nicht möglich. Kennt doch Video, wie oben schon beschrieben, ganz verschiedene Einsatzmöglichkeiten, die auch unterschiedliche Qualifikationen verlangen. In einer ersten Phase kann es sicherlich nur darum gehen, GewerkschafterInnen mit einem Video-Grundwissen auszustatten, das sie je nach Bedarf vertiefen können. Dieses Grundwissen umfasst im wesentlichen:

Analyse:

Um bestehende Videoproduktionen sinnvoll einzusetzen, müssen sie vor «Gebrauch» auf ihre Aussage hin analysiert werden. Die Sprache der audiovisuellen Produktion sollte in den Grundzügen bekannt sein. Die Analyse zeigt auch, welche Gestaltungselemente dem Profi überlassen werden sollten.

Bedienung und Wartung von Videoanlagen:

Um nicht dauernd über technische Schwierigkeiten zu stolpern, muss gelernt werden, wie Videoanlagen bedient und gewartet werden. Das technische Training umfasst die Arbeit mit Aufnahmegeräten (portabel oder netzabhängig) und die Arbeit mit einfachen Schnittanlagen.

Umsetzen von Ideen/Informationen:

Nach dem technischen Training geht es darum, zu lernen wie Informationen/Ideen in Videoproduktionen umgesetzt werden können. Durch die Herstellung von eigenen Produktionen wird eine einfache «Videosprache» gelernt, die den Möglichkeiten von Laien adäquat ist. Einfache Gestaltungsmöglichkeiten müssen entwickelt und geübt werden.

Vorführung von Produktionen:

Produktionen, die für ein Zielpublikum realisiert worden sind, müssen in geeigneter Art und Weise vorgeführt werden. Es ist wichtig, dass gelernt wird, eine Vorführung zu planen und auch durchzuführen.
Es stellt sich die Frage, wo und wie GewerkschafterInnen die geforderten Qualifikationen erwerben können. Ähnlich wie die Lehrerfortbildung werden auch die Gewerkschaften ein Kursangebot aufbauen müssen, das ihren Mitgliedern ermöglicht, sich im Umgang mit den neuen Medien zu qualifizieren. Vorerst hat die SABZ einen wichtigen Schritt in diese Richtung gemacht, indem sie 1984 erstmals einen Videokurs angeboten hat. 1985 werden bereits zwei Kurse, ein Einführungs- und ein Aufbaukurs, angeboten. Diese Kurse werden in enger Zusammenarbeit mit der Mediengenossenschaft Container TV Bern geplant und durchgeführt. Container TV stellt den Kursleiter, die Räumlichkeiten und die Geräteinfrastruktur zur Verfügung. Die Genossenschaft Container TV, der ich seit ihrer Gründung 1979 angehöre, hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, Möglichkeiten und Wege zu suchen, wie Video in der Bildungsarbeit eingesetzt werden kann. Die Zusammenarbeit SABZ und Container TV kann als Modellfall dienen, da konkret gezeigt wird, wie die Dienstleistungen einer freien Videogenossenschaft für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit genutzt werden können. Auch in Zürich (Videoladen) und in Basel (VGB-Video) haben sich freie Genossenschaften installiert, auf deren Dienstleistungen die Gewerkschaften zurückgreifen können.
Abschliessend halte ich noch einmal fest, dass der Einsatz von Video in der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit gut vorbereitet und überlegt sein

muss. Die GewerkschafterInnen müssen für den Gebrauch minimal qualifiziert werden. Mit einem differenzierten Kursangebot muss die Möglichkeit eröffnet werden, sich das nötige Fachwissen anzueignen.

Jürg Neuenschwander

Video – von der «Steinzeit» zur Spitzentechnik

Wer von uns hätte vor bald zehn Jahren, als wir zum ersten Mal mühsam ein portables Videogerät zum Ausprobieren suchten, an die unüberblickbare Flut von Videorecordern und -kameras gedacht, die heute diese Branche zu einer der gewinnträchtigsten machen.
Natürlich niemand, und so fanden wir damals, zu Beginn unserer Videoarbeit im «Videoladen», das wichtigste sei nun, möglichst alle Leute von der Möglichkeit des aktiven Videografierens zu überzeugen. Wir organisierten Kurse, vermieteten unser eigenes Portapak, das zweite, dritte; wir lernten, mit den komplizierten Schnittrecordern und Bildmischern die schwarzweissen Videobilder aneinanderzureihen. Die Nachfrage nach Aufzeichnungsgeräten war gross, die Pannen zahlreich, die Geräte unausgereift, gross auch unsere Frustrationen.
Heute vermieten wir nur noch selten Aufnahmegeräte an Amateure: Die meisten, die mal bei uns einen Kurs besucht haben, besitzen heute ihre eigene Videoausrüstung: Kameras mit allen Schikanen, superleichte Recorder, monströse Stative und Mikrofone ohne Wackelkontakte ... «Wir machen unser eigenes Fernsehen», war eine unserer Parolen – und boten so ungewollt der Unterhaltungsindustrie ein schlagkräftiges Argument.

«... Alternative zum Glotzkasten ...»

Aber was wollten wir denn eigentlich? Wir waren fasziniert von den Möglichkeiten des Mediums, der Unabhängigkeit von Labor und Studios; begeistert von der sofortigen Verfügbarkeit des aufgenommenen Bildes. Wir erlebten, wie schnell und gut Laien, die noch nie fotografiert oder gefilmt haben, mit Video umgehen und wichtige Prozesse mit ihren oft unbeholfenen Videoproduktionen auslösen konnten. Das weckte Hoffnungen für eine wirkliche Alternative zum Glotzkasten in der elterlichen Stube. Video als emanzipatorisches Medium also?
Natürlich ist nicht das Medium an und für sich schon emanzipatorisch (das haben wir vielleicht ein bisschen vergessen) – denken wir nur an die vielen dummen und brutalen Videokassetten in den Videotheken, die Videoüberwachung in den Kaufhäusern und den Fussgängerzonen. Nur die sinnvolle Anwendung dieses Mediums, etwa in Gruppenarbeit entstandene Videoproduktionen, können diesen Anspruch des «emanzipatorischen Mediengebrauchs» erfüllen. In diesem Sinn wird Video mit

Erfolg eingesetzt: In der Erwachsenenbildung, in den Schulen, in der politischen Arbeit von Bürgerinitiativen, Stadtteilgruppen, Gewerkschaften und Selbsthilfegruppen bis hin zu den Hausbesetzern. Diese neuen, oft frechen Videoproduktionen, die in diesen Zusammenhängen in den letzten Jahren entstanden, sind der Grund, warum wir im Videoladen nach wie vor den Plausch und die Befriedigung mit diesem Medium haben.

Bunte Videoszene in Zürich

Bezüglich solcher Produktionen ist die Videoszene Zürich recht aktiv und lebendig. Das Spektrum der Videofilme reicht dabei von den politischen «Action»-Bändern («1 Lovesong») über die Spielfilme («Schnittwunden») bis zu den experimentellen Kunstbändern. Da gibt es (neben anderen) etwa Thomas Geser mit seiner «Silvia-Produktion», bekannt von der Romanze «Liebe am St. Gotthard», in der Manier der Groschenromane; Jürg Egli («Claire de nuit»), Spezialist für Videokunst mit einfachsten Mitteln aber verblüffenden Einfällen; Heinz Nigg und Barbara Bührer, die sich besonders um soziale Randgruppen kümmern und engagierte Videos herstellen: «Die langen Ferien», ein halb dokumentarischer, halb gespielter Film zum Thema Pensionierung, «Frau Ammann», ein Video über eine Frau, die Witwe geworden ist. Daneben arbeiten Heinz und Barbara auch mit beim «Zürcher Jugend Fernsehen», wo Jugendliche in ihren Ferien lernen, mit Video kreativ umzugehen.
Auch im «Videoladen» – dem einzigen erklärten «Dienstleistungszentrum» auf diesem Gebiet – sind eigene Produktionen viel wichtiger geworden. Waren das früher eher Einzelfälle («Züri brännt», «Keine Zeit sich auszuruhn», «Nachwuchs – ein Mosaik der Teddyszene» usw.), so hat sich das heute verändert, werden Videoproduktionen zu immer vielfältigeren Themen und Anwendungsbereichen hergestellt: Zum Beispiel ein Videoclip für/über die Zürcher Gruppe «Sara Röben», ein Kunstvideo «Schiefkörper», ein Zusammenschnitt einer Rothenthurm-Dokumentation, Nachvertonung, Kürzung und Untertitelung eines Dokumentarfilmes über die «Juventud Sandinista» in Nicaragua, Aufnahmen vom Fest im Kanzleizentrum, ein Diskussionsanreiz zur umstrittenen Zeitschrift «Magma», eher private Videos für ein Geburtstagsfest, ein Videobrief usw. Das alles sind Produktionen, die in den letzten paar Wochen im Videoladen entstanden.

«Megaherz»: Ein Videokino

Natürlich werden sich jetzt einige fragen, für wen wird denn eigentlich produziert, wer kann das sehen? Das ist in der Videoszene nach wie vor ein heikler Punkt. Video ist noch immer nur einem Insider-Kreis bekannt. Wir schaffen es selten, unsere Produktionen einer breiteren Öffentlichkeit zu zeigen. Aber auch da tut sich jetzt einiges, zum Beispiel mit dem

«Megaherz», dem ersten und bisher einzigen Videoclub in Zürich mit einem regelmässigen Videoprogramm: Jeden Donnerstag- und Freitagabend werden hier Videos gezeigt, dokumentarische, künstlerische, historische, politische, lustige usw. Zwar ist der Andrang der BesucherInnen noch nicht überwältigend, doch die Diskussionen im Anschluss an die Vorführung zeigen, dass die Leute vom «Megaherz» mit diesem Experiment auf dem richtigen Weg sind; ein interessiertes Publikum für Videoproduktionen vorhanden ist.

Neuer Schwerpunkt: Nachbearbeitung

Wie gesagt, Videogeräte gibt es inzwischen zuhauf, dafür braucht es keinen «Videoladen» mehr. Gefragt wird dagegen immer häufiger nach Schnitt- und Nachbearbeitungsmöglichkeiten von Videobändern. Elektronische Schnittplätze mit bildgenauem Schnitt sind zwar heute auch für die VHS-Benützer auf dem Markt, doch für einen einzelnen oder auch Gruppen, die nicht ständig damit umgehen, sind diese noch immer zu teuer und wenig sinnvoll. So entsprechen unsere zwei Schnittplätze im Videoladen einem grossen Bedürfnis. Auf dem «einfacheren» kann sowohl von VHS wie von U-matic auf einen Schnittrecorder «geschnitten» (respektive überspielt) werden, dazwischengeschaltet ist ein Bildmischer und ein Farbveränderungsgerät.
Auf dem «komplizierten», teuren Schnittplatz kann nur noch U-matic-Material bearbeitet werden, jedoch mit allen fernsehtechnischen Tricks und Effekten: Blue box, Freezing, Chroma-Key, Überblendungen usw. Das ist einerseits, bei Verwendung des digitalen «Time-base-correctors», sehr teuer, andererseits auch nur noch mit Hilfe von «Spezialisten» zu bedienen.

Ungebremster Aufschwung in der Technik

Gerade aber im Amateurbereich hat eine stürmische Entwicklung stattgefunden. So hat sich (zum Glück) ein System auf dem Markt durchgesetzt, das VHS-System, das inzwischen von den meisten Markenfirmen hergestellt wird. In diesem System gibt es die grösste Auswahl an Modellen. Die Geräte haben ihre Kinderkrankheiten hinter sich, sind brauchbar und zuverlässig. Weiterentwicklungen wie etwa die kleine VHS-C-Kassette, Kameras mit eingebauten Recordern und andere «Spielereien» sind mit den VHS-Geräten der ersten Generation kompatibel – ein Vorteil, der in dieser Branche wirklich nicht selbstverständlich ist. Zwar reden Insider von neueren, noch besseren Systemen. «Sony» will nach seiner (marktpolitisch) missglückten Betamax-Kampagne voll auf das neue 8-mm-Format setzen; mit einer Kassette, die kaum grösser als eine Tonbandkassette sein wird. Doch davon lassen wir uns im Moment nicht verunsichern: Bis diese Geräte ausgereift sind, vergehen noch Jahre. Im Amateurbereich gibt es im Moment ein System: das VHS.

Die professionellen Videoschaffenden arbeiten heute zum grossen Teil noch immer mit U-matic. Das ist ein Videosystem mit einer Kassette, die rund ein Drittel breiter ist als eine VHS-Kassette. Auch hier gibt es Unterschiede: das Fernsehen und die Werbebranche arbeiten mit «High-band», die unabhängigen Produzentengruppen meist mit dem billigeren «Low-Band». Allerdings haben sich die Geräte des Fernsehens und der unabhängigen Videogruppen immer stärker angenähert. Das Fernsehen arbeitet heute bei Aussenreportagen häufig mit den gleichen Geräten wie die Videoszene sie benützt (weil diese besser geworden sind), andererseits können wir uns nun eine Drei-Röhren-Kamera leisten (weil sie billiger geworden ist).
Doch die neusten technischen Entwicklungen werden aus der Ecke des Amateur-Videos kommen, zum Beispiel vom HQ-VHS. HQ steht für High Quality. Diese Geräte sollen eine Auflösung von mehr als 400 Zeilen haben, ein Wert, von dem wir U-matic-Benützer nur träumen. Vielleicht werden wir dann endlich (wenigstens was die Technik betrifft) sagen können: «Jetzt machen wir unser eigenes Fernsehen . . .».

Swiss Schweizer